

Der eigentliche Skandal in der Entmoralisierung des *traitement moral*

Spätestens in der Generation Jean-Etienne Esquirol wird ›Psychologie‹ als staatliche Institution 1839 in Paris anerkannt und damit erst von Jurisprudenz in die Rechtsprechung der mildernden Umstände als Profession der reinen, nicht mehr moralisch zu erfassenden Natur des Menschen aufgenommen. Es lässt sich deutlich zeigen, dass vor 1839 alle Versuche der Psychiater (*aliénistes*) für ermäßigende Urteile vor Gericht scheitern, so drastisch sie auch aufzutreten versuchten. In dem Moment jedoch, wo es als staatlich legitimes Wissen anerkannt war, das keinem Schutz des öffentlichen *sensus communis* im Allgemeinen dient, sondern der Bestimmung einer individuellen Natur, so dass den Richtern allein die Profession eines Schutzes des natürlich vorgegebenen souveränen Volkes überlassen wird, erhält der Psychiater auch vor Gericht die Erlaubnis der Einsperrung. Das, was vor 1839 die Anerkennung psychischer Krankheit als mildernde Umstände verhinderte, weil sie nur als moralische Pflege wie das in England des 18. Jahrhunderts entstandenen *moral treatment* angesehen wurde, wird nun vom Recht als von Moral gereinigtes spezifisches Wissen der Natur anerkannt, das nur noch den ursprünglichen Namen eines von direktem körperlichen Zugriff gereinigten *traitement moral* trägt, aber eine andere, weil wissenschaftlich von Moral gereinigte Begründung des Vitalismus ist. Der eigentliche Skandal ist keine Moralisierung der Psychiatrie, wie es im Begriff der moralischen Orthopädie Foucaults erscheint, sondern der Anspruch auf die monopole Aufhebung der Moral durch das Recht als monopole Reinheit gerade gegen die Profession der Psychiater. Nicht eine die Absolutheit des Rechts verderbende Einmischung des Wissens durch Psychiatrie ist der Skandal, sondern das Problem der neuen Reinheit der Professionen nach der es in jedem Falle um die Vermeidung des Konflikts zweier Reinheitsvorstellungen in der Professionalisierung des Rechts und der Medizin zu gehen hat. Hat Foucault in seiner frühen Schrift *Wahnsinn und Gesellschaft* von 1961 nicht den Wahnsinn, wie Rabinow und Dreyfus fälschlich beschreiben, sondern die Theorie des Wahnsinns noch gerechtfertigt, die mit der Psychiatrie in der formalen Ordnung von Wahnsinn nicht nur Chaos versteht, um den Wahnsinnigen nicht einfach von der Normalität auszuschließen, so wird jetzt mit Nietzsches Kritik in seiner Phase der Genealogie jedes wissenschaftliche Denken und damit auch die Psychiatrie als Form des normalisie-

renden Ausschlusses kritisiert, so dass er den eigentlichen Skandal mit seiner forcierten Wendung zur Romantik von Nietzsches Reinheit nicht zu erkennen in der Lage ist. Seine berechnete Kritik am Wert der Seriosität macht aber jeden Willen zum Wissen zum Willen der Reinheit. Die Richter setzen dagegen die höhere Reinheit des Rechts als Norm für das Wissen der Psychiater durch, weil sie allein die Synchronisierung von Individuum und Gattung durch ihre Reinheit der Profession zu beanspruchen versuchen. Der Skandal dieser Auseinandersetzung liegt daher nicht in der Einschränkung von Rechtsprechung durch das spezifische Wissen der individualisierenden Psychiater, die den Richter in ihrem Willen zur Macht mit Wissen zu ersetzen versuchen, wie Foucault es fasst. Vielmehr ist genau umgekehrt die Vorstellung der Demokratie der Juristen von der Vertretung einer Mehrheit als Reinheit ihrer Profession der Skandal, weil das Recht die Öffentlichkeit von Minderheiten fern und rein zu halten hat, zu denen doch die Verrückten gehören. Die Individualisierung durch die Psychiatrie mag der Anlass sein, aber der eigentliche Skandal liegt eben nicht an der Teilhabe am Recht durch Psychiater, sondern darin, dass das Recht sich als Bewahrung der Reinheit in der Öffentlichkeit von den Verrückten ansieht, die deswegen zur Anerkennung der Psychiatrie erst führte, weil diese sich der höheren Reinheit des Rechts unterordnete. Es ist der Skandal einer noch mangelnden Vorstellung vom Schutz der Minderheit vor der Mehrheit durch eine Verfassung, die im Anspruch einer Reinheit im Recht ohne König glaubte, sich als Durchsetzung der Mehrheit als höhere populistische Reinheit gegen jegliche Minderheit beweisen zu müssen. Mit ihrer am späten Foucault orientierten Darstellung verschleiern Rabinow und Dreyfus die andere frühe an Nietzsche orientierte Rechtfertigung der Psychiater als gegen reine Ausschließung gerichtetes Wissen, um Foucaults romantische Kritik an jeglichem Wissen in seiner Geschichte der Sexualität als theoretischen Fortschritt einer Machtanalyse unkritisch nacherzählen zu können.

Der Lieblingsschüler Etienne Georget des die *aliénistes* anführenden Jean-Etienne Esquirol versuchte schon 1826 in einem Mordprozess als eine Art Gutachter zu intervenieren. Esquirol selbst hatte schließlich die Institutionalisierung der Psychiatrie und damit staatliche Anerkennung am Ende der 1830er Jahre erreicht und damit die Entstehung der staatlich anerkannten Profession des Psychiaters¹ in Paris zum europäischen Vorbild gemacht und keineswegs Georget, wie es erwartet wurde. Georget's Intervention war nicht die einzige der Psychiater, die mit ihrem noch nicht legitimierten Wissen in der Öffentlichkeit mit der Jurisprudenz in Konflikt gerieten. Ebenso hatte auch schon 1813 François Emmanuel Fodéré argumentiert, der von der *manie partielle* redete, die Laien nicht zu erkennen in der Lage seien,² ganz zu schweigen vom vitalistisch in Montpellier geschulten Pinel als Urvater des genuin französischen *traitement moral*.³ Georget's Versuch ist kein plötzlich auftauchendes Diskursereignis, sondern von langer Hand im

1 Der Begriff des ›Psychiaters‹ wird hier zum einfacheren Verständnis beibehalten, wiewohl er selbst erst am Ende des 19. Jahrhunderts auftaucht. Zu dieser Zeit nennen sie sich: ›aliénistes‹, was vom Wort des ›aliénés‹ für psychisch Kranke abgeleitet ist.

2 Zu Fodéré: Jan Goldstein, *Console and Classify. French Psychiatric Profession in the Nineteenth Century*, Cambridge 1987, S. 170f.

3 Schon der erste Vertreter des *traitement moral* in Frankreich Philippe Pinel sprach bereits 1798 von der *manie sans délire*, ohne dies in Gerichtsprozessen einzusetzen. Und 1808 schränkte er die *manie sans délire* sogar auf den Trieb zu Mord ein. Goldstein, ebd., S. 173.

traitement moral als andere und medizinisch innovative Ansicht gegenüber dem in der Tat rein moralisch motivierten *moral treatment* aus England vorbereitet. Nicht mehr die Moral der Distanz stand im Vordergrund des Pflegenden, sondern ein neues Wissen, das aber den Gedanken der Reinheit (wie etwa in der Erfindung des Stethoskops) zur Aufhebung der moralischen Legitimation und damit zur Legitimation des von Moral gereinigten öffentlichen Eingriffs führen sollte. Georget ist lediglich der erste, der den Schritt in die institutionelle Öffentlichkeit und damit zum offenen Konflikt mit der Jurisprudenz wagt.

Georget wurde zunächst zum Prozess der Henriette Cornier von den Richtern eingeladen.⁴ Das Kindermädchen hatte völlig unerwartet das Kind ihres Arbeitgebers umgebracht. Georget konnte hingegen seine Argumentation der Schuldminderung nicht durchsetzen, was die Richter als Anmaßung empfanden.⁵ Denn nach von Georget vertretenen Diagnose war die *monomanie homicide* keine Störung des urteilenden Intellekts, der völlig normal funktioniere, sondern eine Störung des Willens. Wie sollte also der Maßstab einer Vernunft der Richter dann dies erkennen können? Die Norm einer Reinheit der Natur wird also gar nicht von diesen Psychiatern angegriffen, sondern vielmehr sogar so aufgeworfen, dass Juristen es als Attacke auf mangelnde Reinheit ihrer Profession empfinden mussten. Ein Jahr vor diesem Prozess hatte Georget seine Theorie dazu jedenfalls in einem Buch vorgelegt.⁶ So konnte also der Wahnsinn im normalen und vernünftigen Menschen schlummern und in bestimmten Momenten ausbrechen, wie es bei dem Kindermädchen der Fall zu sein schien.

Die Frage der Unzurechnungsfähigkeit oblag rein rechtlich zu diesem Zeitpunkt noch eindeutig dem Urteil der Richter. Der Arzt konnte nach dem *Code Napoléon* durchaus schon hinzugezogen werden, wenn es um die Frage ging, ob der/die als unzurechnungsfähig Beurteilte eine Gefahr für die Öffentlichkeit darstellte und daher nach Ansicht der Richter unter Obhut der medizinischen Pflege gestellt werden musste.⁷ Gerade weil die Profession der Richter gegenüber der alten Ökonomie der personifizierten Moral eine neue spezifische Verteidigung der Reinheit gegenüber der Moral sahen, galt die Einmischung des *traitement moral* als Rückfall der Verunreinigung mit Moral. In den ersten rechtlichen Formulierungen zur Unzurechnungsfähigkeit um 1790 sind die Richter daher auch nicht um die Integrität des Unzurechnungsfähigen bemüht, sondern um die natürliche Legitimität der Gesellschaft, die vor persönlichen Eingriffen geschützt werden müsse, was ebenso auch für Einschätzung wilder Tiere gelte.⁸

4 Goldstein, ebd., S. 165ff.

5 Ebd., S. 185f.

6 Etienne Georget, *Examen médicale des procès criminels des nommés Léger, Feldtmann, Lecouffe, Jean-Pierre et Papavoine, dans lesquels l'aliénation mentale a été alléguée comme moyen de défense, suivi de quelques considérations médico-légales sur la liberté morale*, Paris 1825, S. 15, 65, 71. Es dürfte auch eine neue Generation an Psychiatern von Franz Joseph Galls zunehmender Rezeption beeinflusst sein, zu denen Georget gehörte. Gall nahm für Intellekt und Wille zwei unterschiedliche im Gehirn voneinander ebenso unabhängige lokalisierbare Dispositionen an.

7 Jean-Bernard Wojciechowski, *Hygiène mentale et hygiène sociale. Contribution à l'histoire de l'hygiène*, Bd. 1, Paris 1997, S. 35f.

8 Wojciechowski, ebd.: »La libération de certaines de ces personnes détenues risquant de compromettre l'ordre public, il est demandé aux corps municipaux (loi du 24 août 1790) d'être vigilants

Der *Code Napoléon* sah vor, dass Sachverständige eingeladen werden konnten, um die Umstände des Verbrechens für die Öffentlichkeit genauer zu fassen, was die legitime Einladung Georgetts erklärte, die zunächst alles andere als damit juristisch ungewöhnlich war. In demselben Maße aber, indem dann auch die Psychiater ihre Profession zur Anerkennung bringen wollen, verlangen sie ebenso die Anerkennung ihrer von Moral gereinigten Professionalisierung, die sich noch *traitement moral* nannte. Die Richter empfinden diese Aktion als unerhörte illegitime Einmischung in den ihrer Profession allein zustehenden Schutz der Öffentlichkeit vor rein individueller Moral. Jene Presse, welche Georgetts Argumentation aufgriff, argumentierte mit der Problematisierung der *monomanie homicide* als gesellschaftliches Problem und damit auch durchaus im Sinne des *Code Napoléon*: Wenn die Diagnose der neuen Disziplin an Psychiatern zutreffe, dann müsse man besonders achtsam sein, dass diese schwer erkennbare Form des die Gesellschaft bedrohenden Wahnsinns im Zaum gehalten werde, denn dann schlummere in vielen scheinbar normalen Bürgern eine spontan ausbrechende Mordlust, die auch die Richter als Störung der Öffentlichkeit nicht vorhersehen könnten. Der *Globe* von 1825 argumentierte, dass man sogar angesichts mehrerer hundert Fälle besonders vorsichtig zu sein habe.⁹ Aber das, was Georget damit forderte, musste auf die Ausnahme eines Rechts der Mehrheit hinauslaufen, was Richter als Anmaßung einer Minderheit an die für sie verantwortliche Profession zur von Moral zu befreiende Legitimität empfanden. Die von der staatlich-institutionellen Macht als schamlose Anmaßung empfundene Einmischung in ihr Ressort führte dazu, dass Georget die Macht der staatlichen Legitimierung erfuhr, so dass er trotz der Vermittlungsversuche Esquirols fortan keine amtliche Anstellung mehr erhielt.¹⁰

Es scheint wahrscheinlich, dass die etwa zur selben Zeit von Georget an den Künstler Théodore Géricault in Auftrag gegebenen, inzwischen berühmt gewordenen großformatigen Ölbilder der so genannten Monomanen aus der Psychiatrie aufgrund desselben Anlasses aus der Aufmerksamkeit verschwanden, der Georgetts Karriere ein Ende in der öffentlich repräsentierten Profession der neuen ›Psychiatrie‹ bereitete, so dass die Gemälde erst am Ende des 19. Jahrhunderts unerwartet und zufällig aus der Vergessenheit auftauchten. Ihr später Fund sorgte für Überraschung, weil die Erfassung von ›Verrückten‹ in farbigen, großformatigen Ölgemälden zu Beginn des 19. Jahrhunderts absolut neu war. Als Gegenstand der Kunst erschienen sie bislang meist nur in Karikaturen oder in Stichen, die in Schwarz-Weiß, aber niemals im Genre des farbigen Ölporträts gehalten waren.

face aux événements fâcheux qui pourraient être occasionnés par des insensés ou furieux laissés en liberté ou par des animaux malfaisants et féroces.»

9 Dezember (22), 1825, S. 1044, ebenso die *Gazette de France*, Dezember (19), 1825, ebenso der *Figaro* vom 3. November 1828 und der *Mercure de France*, zit.n.: Jan Goldstein, *Console and Classify. French Psychiatric Profession in the Nineteenth Century*, Cambridge 1987, S. 182.

10 Jan Goldstein, *Console and Classify*, ebd. S. 178ff.

Théodore Géricault, Neidsüchtige Monomanin, Ölgemälde ck. 1820, Museum of Fine Arts, Lyon



Public domain, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Th%C3%A9odore_G%C3%A9ricault_hiena_de_Salp%C3%AAtri%C3%A8re.jpg, jede weitere Verlinkung dieses Bildes ist verboten, 12.05.04.

Auch Georgets Lehrer Esquirol hatte nämlich schon einen Auftrag der bildlichen Erfassung an den Künstler Jean-Francois Maire Gabriel erteilt. Aber diese Darstellungen waren in Schwarz-Weiss gehalten. Das Irresein war mit einer für jeden deutlich erkennbaren Verzerrung der Gesichtszüge dargestellt, so dass in diesen Zeichnungen es nur der klaren Kontur ohne Farbe bedurfte. Eine deutlich erkennbare Inszenierung der Verzerrungen in den Gesichtszügen sucht man in Géricaults von Georget in Auftrag gegebenen Bildern vergeblich, in denen die Monomanen Modell standen. Damit ist aber auch offenkundig, dass es eben nicht eine humanistisch moralische Überzeugung war, die Géricault zu dieser neuen Darstellung bewegte, da vor ihm schon Esquirol als Vertreter der zweiten Generation des in Frankreich spezifisch neu ausgelegten, ursprünglich aus England stammenden *moral treatment* war, der an Zeichner einen Auftrag erteilt hatte und deutliche Verzerrungen abbilden ließ, um vielmehr seine Profession unter Beweis zu

stellen. Georget ging es aber dann kaum um die Umsetzung von der in England des 18. Jahrhunderts lange vorher geforderten moralisch distanzierteren Humanität gegenüber dem Verrückten, sondern im Gegenteil: Um den Beweis, dass eben eine normalisierte Sichtweise der Mehrheit nichts erkennen konnte, außer dass irgendwas nicht ganz zu stimmen schien, was niemals die unter die Bilder geschriebenen Diagnosen an spezifischer Monomanie der professionellen Psychiater erraten ließ.

Schon Pinel hatte aufgrund des Einflusses der Montpellerschule mit einer rein moralischen Pflege des 18. Jahrhunderts Schluss gemacht. Ging es in England noch um die humanistisch-moralische Vorstellung, den allein von einem souveränen Gott geschlagenen Kranken nicht wie vorher üblich durch menschliche Bestrafung zu züchtigen, wenn er der Autorität des Arztes oder der Pfleger nicht Folge leistete, womit die Hemmung der Strafen durch die Autorität des Strafenden im Tudorsystem übernommen wurde, so erfuhr dieselbe (von Pädagogen erlernte) moralische Hemmung in Frankreich aber durch eine neue wissenschaftliche Denkweise des in der vitalistischen Hochburg Montpellers studierten Pinel eine neue Begründung, für die es der Moral nicht mehr bedurfte. Georget wollte beweisen, dass das Irresein den auf humanistisch-moralischen Gebrauch der Vernunft ausgerichteten Richtern doch grundlegend entgehen musste, weil diese eindeutig Irren doch moralisch normal wirkten, während bestimmte Lebenszeichen sich nur stillschweigend veränderten. Der Begriff des *traitement moral* verweist zwar auf die Herkunft aus England, führt aber neue Methoden des Vitalismus ein, die gerade nicht als moralischer Humanismus bezeichnet werden können. Die Hemmung der moralisch motivierten Pflege wird von Moral gereinigt, weil die Hemmung der normalen Kommunikation erst den Eingriff ermöglichen und nicht unterbinden sollte. Die Veränderung der Farbstruktur in der Haut ist wichtiger als die normal bleibende Kontur, so dass langanhaltende Beobachtung der Farbveränderung für die wissenschaftlichen Eingriffe notwendig geworden ist, auf die Georget in seinem Buch des Wahnsinns u.a. verweist.¹¹ Es entspricht auch der neuen an der Lehre des Hirnphysiologen Franz Joseph Gall orientierten Differenzierung bei Georget, wonach das Hirn in verschiedene individuellen Regionen aufgeteilt ist, so dass rationale Beurteilung und Willen oder gar Mordlust ganz unterschiedlich zu beurteilende Anlagen waren. Nicht das Wissen mischt sich in der ersten Legitimierung von Psychiatrie in das Recht zur Beurteilung ein, sondern die Legitimierung des psychiatrischen Wissens entsteht genau dann, als die Richter ihren Anspruch einer höheren Reinheit gegen diese verteidigen, so dass Recht zum Einsperren des Verrückten durch die Profession des Arztes rechtlich legitimiert wurde. Der Psychiater wurde zum Gehilfen eines reinen Rechts keineswegs das Recht zum Gehilfen der moralischen Orthopädie wie es Foucault Nietzscheanismus beschreibt, weil sich das Recht als Schutz der Öffentlichkeit vor dem abweichenden Individuum verstand.

11 Die Veränderungen des Gehirns schlägt sich nach Georget auch in der Hautverfärbung nieder. Etienne J. Georget, *Die Physiologie des Nervensystems und insbesondere des Gehirns*, Leipzig 1823, S. 208.

Théodore Géricault, Geköpfte, Studie in Öl, ck. 1810, Nationalmuseum Stockholm



Public domain, https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/7/79/Th%C3%A9odore_G%C3%A9ricault_-_T%C3%A4tes_coup%C3%A9es.jpg, jede weitere Verlinkung des Bildes ist verboten, 12.05.04.

Georget dürfte auf Géricault deswegen aufmerksam geworden sein, weil letzterer Köpfe von Guillotinierten in farbigen Studien angefertigt hatte. Der Künstler suchte nicht mehr wie die Akademie, allein im anatomischen Bau die lineare Grundlage des Körpers zu erfassen, sondern mit der sich in der Gewebetheorie Bichats neu ausbildenden Physiologie durch eine innere strömende Vitalität, die auf Pinels Zusammenarbeit mit Bichat zustande kam. Ein schneller Tod zeigte nach dem Vitalismus andere farbliche Symptome als eine langsame Verwesung nach einem Todeskampf, weil der Körper bei Köpfung nicht mehr die Zeit hatte, die vitalen Lebensenergien auf die von Bichat in Experimenten des Todeskampfes nachgewiesenen lebenswichtigen Zentren von Herz, Lunge und vor allem aus dem Hirn bzw. dem Kopf zurückzuziehen. Die Anregung zur Entdeckung von Geweben erhielt Bichat von Pinel.¹² Es war dieselbe vitalistische Einstellung des Vitalismus Montpellierts, welche für die Entstehung der Gewebetheorie wie für die Interpretationen der Verfärbungen der Haut bei psychischen Krankheiten und im Verwesungsprozess mit der unbewussten Verschiebung der Lebensenergien im Tod verantwortlich war.

Pinel, der bestens mit den vitalistischen Theorien vertraut war, hatte Bichat seine Beobachtung mitgeteilt, dass eine Krankheit an mehreren verschiedenen Stellen zugleich

12 Zur Entstehung der Gewebetheorie und Theorie des Wahnsinns in der Zusammenarbeit von Bichat und des in Montpellier ausgebildeten Pinel: Thomas Becker, *Mann und Weib, schwarz und weiß. Die wissenschaftliche Konstruktion von Geschlecht und Rasse 1650–1900*, Frankfurt a.M. u. New York 2005, S. 241ff.

auftauchen konnte, was eben für die Entzündung eines verwandten Teils am Körper (von Bichat Membran und dann heute Gewebe genannt) sprechen sollte und die Beobachtung des vitalen und dynamisch bewegten Körpers der Physiologie gegenüber der rein lokalisierenden Anatomie verlangte. Gewebetheorie und die Beobachtung der unklaren Hautverfärbungen schränkten die Theorie der chirurgischen und deutlichen Lokalisation ein, was Géricault seinerseits dazu führte, nicht mehr die Konturen der Anatomie als einzige Grundlage für das künstlerische Studium des menschlichen Körpers anzunehmen, sondern ebenso die dynamischen Verfärbungen der Hautoberflächen.

Für Géricault war dies als Künstler die Möglichkeit, sich von der Orthodoxie akademischer Kunstschulen und ihrer rein anatomischen Studien mit der Dominanz der Farbe als innovativer Gegenpol der avantgardistischen Romantiker zu den der Klassik verpflichteten Akademie mit einem neuen noch nicht legitimierten, aber in der medizinischen Profession anerkannten avantgardistischen Wissen abzusetzen. Der dynamische Prozess der Bildentstehung auf der farblichen Oberfläche gab für die Romantiker ebenso tiefere Ansichten des bewegten Körpers als nur allein die hinter dieser Oberfläche verborgene Sicht eines Aufbaus. Zudem war Géricault seinerseits der erste in seiner Opposition gegen die Kunstakademie, der die Lithographie zur schnellen Erfassung von bewegten Naturerscheinungen nutzte, bevor noch die Presse in einem vorfotografischen Zeitalter diese für ihre schnelle und massenhafte Verbreitung für die Öffentlichkeit in Dienst nahm. Eine Lithographie erfasste in einem vorfotografischen Zeitalter schnelle Wellen- und Wolkenbewegungen, diente aber kaum für die Erfassung farblicher Transformation von inneren physiologischen Veränderungen, die Wahnsinn ankündigten, so dass er aus dem gleichen Grund die Studien zum Verlauf der während eines Verwesungsprozess sich verändernden Farbe anstellen musste, wovon zuvor Studien in Öl nicht existierten. Die Erfassung von Monomanen in großformatigen Gemälden, denen die farbigen Ölstudien der Guillotinierten vorausgehen, ist demnach kein Zufall, sondern eine bewusste Wahl, um die Indizien eines schnellen Verwesungsprozesses in den Verfärbungen der oberflächlichen Haut von Köpfen Hingerichteter ebenso adäquat lesen zu können wie seine schwarz-weiß angefertigte Lithografie die dynamische Schnelligkeit der farblich wenig zu beobachtenden beweglichen Oberflächen der Wolken- und Wellenbewegungen. Ist für den an Lacan orientierten Autor einer *Geburt der Klinik* die Anatomie des toten Körpers die Fackel des Lebens, so war diese Fackel für den französischen Vitalismus nicht mehr in der unveränderlichen Struktur der Anatomie gegeben: Für den Vitalisten Lamarck dauert das Leben Millionen von Jahren, so dass die sich bewegende Zeit des Lebens erst in den Farben eines dynamischen Endes der Zeit im Tod verstanden werden kann.

Georget hatte mit der Beauftragung von farbigen Bildern an Géricault sicherlich nicht vor Gericht, sondern wahrscheinlich in der eingeschränkten Öffentlichkeit der Psychiater zeigen wollen, was für Richter ein zunehmender Druck bedeutete: Die Bilder Géricaults lassen zwar eine irgendwie geartete Andersartigkeit erkennen, sollten aber desto weniger etwa die im Titel vermerkten sehr spezifische Diagnosen unter Beweis stellen können, weil die durch das Porträt gewohnt rationale Bildwirkung gerade zum Titel der Diagnose in Kontrast treten sollte. Differenzierte Diagnosen der Psychiater konnten durch einen einmaligen visuellen Eindruck, der sogar (in dem vorfotografischen Zeitalter) von einem professionell geschulten künstlerischen Auge mit allen zu

erfassenden Details ins Bild gesetzt worden war, zwar zur Vermutung der Andersartigkeit führen, aber nicht wirklich die diagnostisch professionell erfasste Eindeutigkeit einer Monomanie erfassen. Die Bilder sollten unter Beweis stellen, dass der bloß unprofessionelle rein moralische Augenschein zu keinem berechtigten Urteil über die Zustände der jeweils sehr differenten Natur der Person führen konnte. Die Differenzierung des professionellen Urteils des Arztes ohne moralische Scham war gefragt, der gerade den als professionell anerkannten Blick des Künstlers aufrief, um zu beweisen, was man daher zunächst nur vermuten, aber eigentlich nicht offensichtlich beurteilen konnte. Schon hier meldet sich die Differenzierung der Wissenschaften an, die sich nicht nur von dem in England vormals üblichen *moral treatment* löste. Wahnsinn hatte in der Tat also nicht immer mit einer Abweichung von der allgemein anerkannten Vernunft zu tun, was umso mehr aber die Reinigung des professionellen Arztes von vernünftiger Moral erforderte und umso mehr mit der Profession für reines Naturrecht der Richter kollidieren musste. Die Richter mussten es jedoch als Anmaßung empfinden, nach der die Psychiater eine Hemmung des Rechts durch ihre moralische Pflege forderten. Für das Recht galt die öffentliche Mehrheit als zu schützende Naturreinheit und nicht wie im heutigen Verfassungsrecht vorgesehene Balance zwischen Abweichung und Mehrheit. Zwar ist Foucaults Kritik am Wissen als Glauben an Legitimität berechtigt, aber es betrifft gerade nicht die Individualisierung durch die Medizin und Psychiater, sondern der Reinheitsvorstellung des Wissens, das vom Rechtswissen ausgeht, also nicht von der Entstehung der modernen Seele, sondern von der Entstehung der modernen Legitimitätsvorstellung als wertfreie reine Wissenschaft, was dann aber eben nicht, wie Foucault es beschreibt, von den Psychiatern, sondern von den Juristen und ihrem Druck auf die Psychiater ausgeht, während Foucault im Sinne Nietzsches die Normalisierung hauptsächlich von der Individualisierung der wissenschaftlichen Psychiatrie ausgehen lässt. Nicht die Entstehung der modernen Seele und ihrer Individualisierung, sondern die Vorstellung von einer Grenzsetzung für Individualisierung durch Reinheit des Rechts ist der Skandal.

Nicht wie im modernen Verfassungsrecht gilt hier, dass das Individuum auch Schutz vor der Mehrheit verlangen kann, so dass es stets um die Erhaltung einer Balance von Mehrheit und Abweichung und nie um die Reinheit der Mehrheit zu gehen hat. Vielmehr vertritt das Recht die Profession, welche für die wertfreie Reinheit durch Mehrheit in der Öffentlichkeit zu sorgen hat. Die Vorstellung der Reinheit, die auch in der Profession der Psychiater existiert, ist aber auch keineswegs daher unschuldig. Hatten Pinel und Esquirol in ihren Nosografien des Wahnsinns für jede spezifische Form nach dem *type primitif*, also nach dem Archetypus in Nosografien Ausschau gehalten, d. i. nach einem ersten grundlegenden Symptom der natürlichen Reinheit, von dem alle anderen unterschiedlichen Formen der Krankheit abstammen,¹³ übernimmt die erste ethnologische Gesellschaft Europas in Paris dies, um die Reinheit einer öffentlichen Erscheinungsform für die Bestimmung einer Reinheit der Rasse zu übernehmen: Je näher sie

13 Etienne Esquirol, *Des Maladies mentales. Considérée sous les rapports Médicales, Hygiéniques et Médico-Légaux*, Paris 1838, S. 13f.

zum Archetypus der Rasse liegt, desto reiner ist sie.¹⁴ Aber was und wie erkennt man dies in den augenblicklichen Vermischungen insbesondere der eigenen Nation, die man nicht von dem Begriff der Rasse trennte? Weil man Ähnlichkeit von Strukturen zum Kriterium der Reinheit erklärte, glaubte man diese vom Muttertypus ableiten zu können. Denn zugleich halten die Untersuchungen den alten europäischen Blick des Schriftfetischismus fest, dass eine Rasse umso primitiver ist, je mehr die Unterscheidung von Mann und Frau fehle, weil eben beide Geschlechter einer ›primitiven Rasse‹ nicht über Schrift verfügen. Je höher die Zivilisation einer Rasse, desto mehr ähnelt der Mann der Kompetenz zum Schreiben und desto weiblicher muss daher der von Kultur und Differenzierung verschonte Archetypus einer reinen Natur bei der Frau ausfallen, so dass mit zunehmendem Fortschritt an Rassen und vor allem in den industriellen Gesellschaften die Polarität von Mann und Frau deutlicher ausfällt, die dazu dient, an der Frau in einer Rasse die eigentliche Reinheit des ursprünglichen Archetypus zu erkennen. Bis weit im 19. Jahrhundert hält sich nicht nur die Forderung in der entstehenden Anthropologie von Abbildung des Menschen in Profil und Frontal zu Beginn des 19. Jahrhunderts,¹⁵ um damit den *type primitif* in der Rasse und im Vergleich zu Rassen erfassen zu können. Die zunächst graphische Einübung dieser Darstellung in der entstehenden Anthropologie während des 19. Jahrhunderts ist das Vorbild zur späteren fotografischen Erfassung des straffälligen Individuums durch die Erfassung in Profil und frontaler Ansicht bei Alphonse Bertillon in der eigenen Gesellschaft. Dieser hat es nicht erfunden, sondern aus der anthropologischen Suche nach dem Archetypus mit der neuen Technik der Fotografie übernommen, um sie damit noch mehr von der menschlichen Hand zu befreien, so dass sie auch für die eigene, weniger deutlich erkennbare Reinheit in der industriell mehr durch Verschiedenheit der Rassen vermischten Gesellschaft zur Erkennbarkeit der ‚Rasse‘ an Mehrfachtätern benutzt werden konnte.

14 Siehe das Mémoire der ersten ethnologischen Gesellschaft in Paris, *La Sociologie ethnologique*, Bd I., Paris 1841, S. iv: »Il est extrêmement important d'avoir le portrait de l'homme et de la femme, car leurs types tendent à différer d'autant plus qu'on s'élève davantage dans l'échelle des races.«

15 Thomas Becker, *Mann und Weib, schwarz und weiß. Die wissenschaftliche Konstruktion von Geschlecht und Rasse 1650–1900*, Frankfurt a.M. u. New York 2005, S. 39, hier Aufführung in den Lehrbüchern der Anthropologie.